

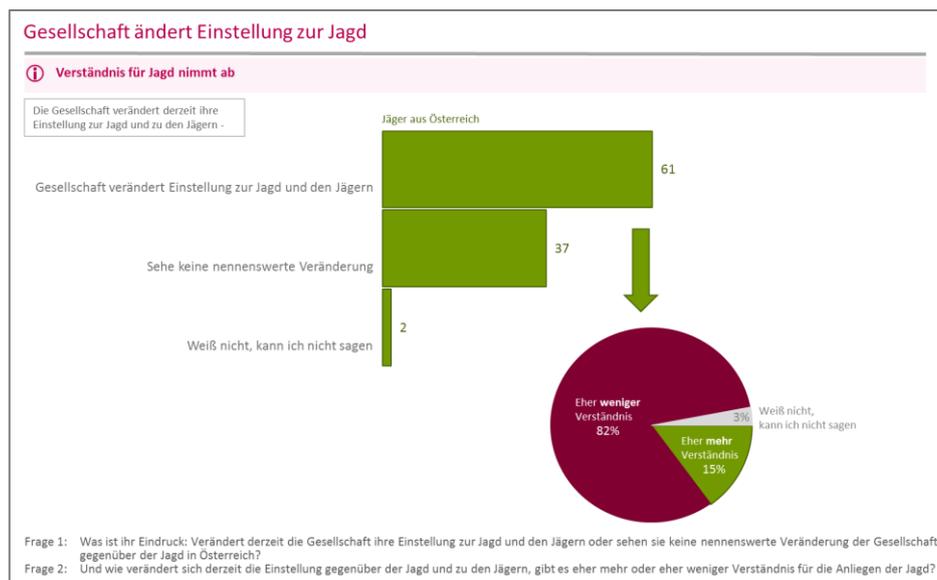
WAS KANN DER JÄGER?

Eine empirische Bestandsaufnahme der handwerklichen Fertigkeiten des österreichischen Jägers

Prof. Dr. Werner Beutelmeyer

Vieles ändert sich derzeit in unserer Gesellschaft. Besonders betroffen von diesen Umbrüchen sind vor allem auch Jagd und Jäger. Dass die angesprochenen gesellschaftlichen Veränderungen keineswegs Erleichterungen für Jagd und Jäger darstellen, liegt dabei auf der Hand. Für Waidmänner wird es offenkundig immer schwieriger in unserer modernen, urbanisierten Gesellschaft! So ist es auch nicht erstaunlich, dass eine breite Mehrheit von 61 Prozent der befragten österreichischen Jäger derzeit deutliche und nennenswerte Veränderungen in den Haltungen der Gesellschaft gegenüber der Jagd wahrnehmen. Ihre Diagnose fällt eindeutig aus: Das Verständnis und die Akzeptanz der breiten Bevölkerung gegenüber der Jagd und den Jägern nimmt ab.

Abb. 1: Gesellschaft ändert Einstellung zur Jagd



Mit den veränderten Bedingungen steigen automatisch auch die Anforderungen an Jäger. Misstrauische Haltungen nehmen zu und der kritische Umgang mit der Jagd wird zum Grundton in der Bevölkerung. Doch wie gut halten die Jäger diesen veränderten Gegebenheiten stand? Sehen sie neue und veränderte Anforderungen an den Jäger? Und wie gut kann der Jäger diesen Anforderungen gerecht werden?

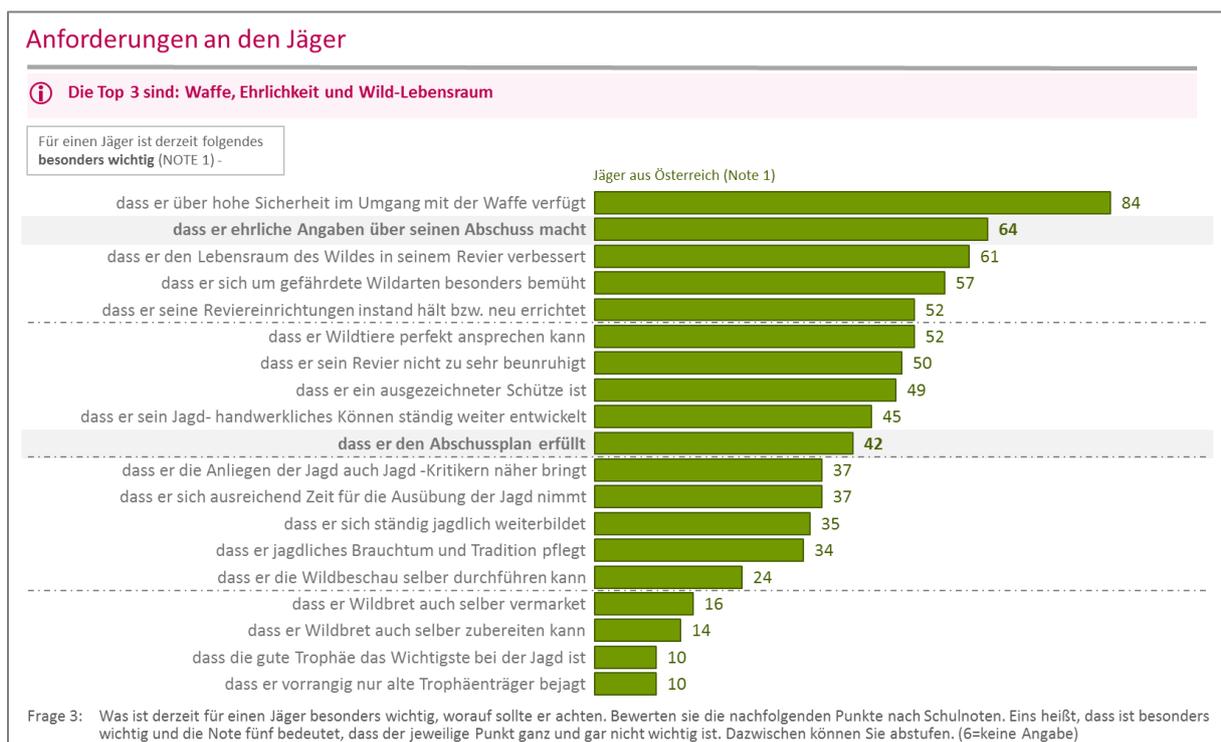
Die Anforderungen, die die österreichischen Jäger an sich selber stellen, sind hoch und damit ein in der Praxis zum Teil schwer erreichbares Idealbild. Ganz oben in der Hierarchie des selbstgestellten Anforderungsprofils steht der sichere Umgang mit der Waffe (84 Prozent). Diese zentrale Wertigkeit des sicheren Waffengebrauchs, signalisiert ein äußerst hohes Risikobewusstsein. Dahinter rangiert an

zentraler zweiter Stelle die Forderung nach ehrlichen Angaben beim Abschuss (64 Prozent). Wie sich noch in der Ergebnisanalyse zeigen wird, gibt es offenkundig teilweise „systembedingt nötige“, jedoch nicht immer ganz ehrliche Angaben z.B. im Zusammenhang mit dem Abschuss. Dies missfällt den österreichischen Jägern ganz offenkundig! Dazu später noch mehr.

Weitere Kernaufgaben des Jägers sind - aus eigener Sicht - eindeutig Wildlebensraum-Herausforderungen (61 Prozent). Einerseits geht es um die ständige Arbeit an der Verbesserung des Wildlebensraumes und andererseits gilt es, gefährdete Wildarten besonders zu betreuen. Reviereinrichtungen zu erhalten, zählt gemäß dieser Studie ebenfalls zum zentralen Tagwerk des österreichischen Jägers. Im Wichtigkeits-Mittelfeld der von Jägern an sich selber gestellten Anforderungen befindet sich das richtige Ansprechen der Wildtiere nach Geschlecht und Alter (52 Prozent), das Hintanstellen von Beunruhigung im eigenen Revier (50 Prozent), die eigene jagdhandwerkliche Weiterentwicklung (45 Prozent) sowie die Leistung als Schütze. Die Erfüllung des Abschussplans wurde nur von 42 Prozent der befragten Jäger als wichtige Aufgabe und Anforderung genannt und befindet sich damit eher im unteren Mittelfeld der Anforderungshierarchie. Die Behörde sieht diesen Punkt vermutlich wesentlich prioritärer.

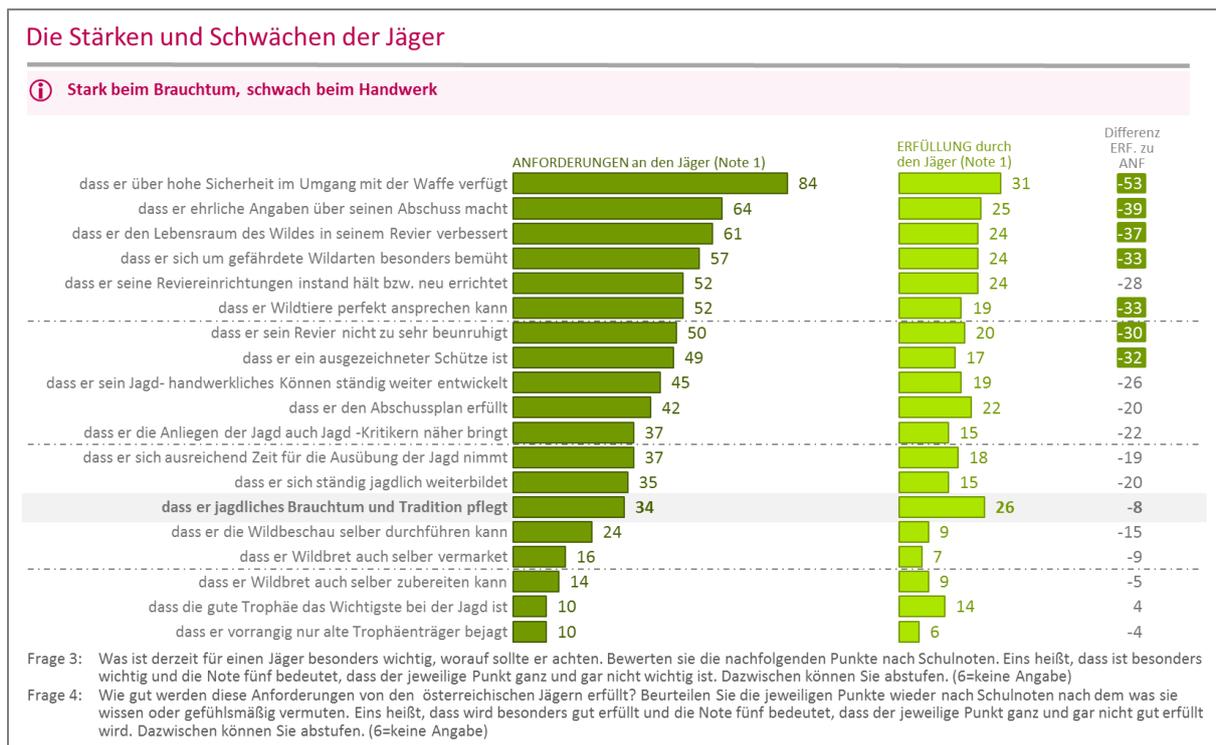
Weitere selbstgestellte Anforderungen der befragten Jäger an sich selbst: Zunehmend aktive Auseinandersetzung mit Kritikern (37 Prozent), mehr Zeit für die Jagd (37 Prozent) sowie ständige jagdliche Weiterbildung (35 Prozent). Die Brauchtums- und Traditionspflege wird von einem guten Drittel als Selbst-Anforderung genannt und rangiert damit im unteren Mittelfeld. Die Anforderungen in Sachen eigenständiger Wildbeschau, Selbstvermarktung und Zubereitung von Wildbret sowie Trophäen-Orientierung sind am Ende der Anforderungsliste zu finden.

Abb. 2: Anforderungen an den Jäger



Zur Erhebung von Stärken und Schwächen der österreichischen Jäger bot sich ein Vergleich vom Idealbild des Jägers mit seiner projektiven Eigeneinschätzung an. Die Abfrage erfolgte skaliert nach Schulnoten. Betrachte man Abbildung 3, so fällt auf den ersten Blick auf, dass den insgesamt ziemlich hohen Anforderungen nur ein recht mittelmäßiges Erfüllungsbild gegenübersteht. Mit anderen Worten: Die österreichischen Jäger nehmen durchaus kritisch gegenüber dem eigenem Stand Stellung. Schlechte Bewertungen erhält der österreichische Jäger von seinen Waidkollegen in Sachen „sicherer Waffengebrauch“, „ehrliche Angaben über den Abschuss“, „Wildlebensraum-Arbeit“, „Beunruhigung des eigenen Reviers“ sowie bei der „Qualität der Wildansprache“. Kurzum: Es konnten viele Schwächen, jedoch kaum Stärken herausgefiltert werden. Lediglich das jagdliche Brauchtum wird - gemäß den Angaben der befragten Jäger - gut erfüllt.

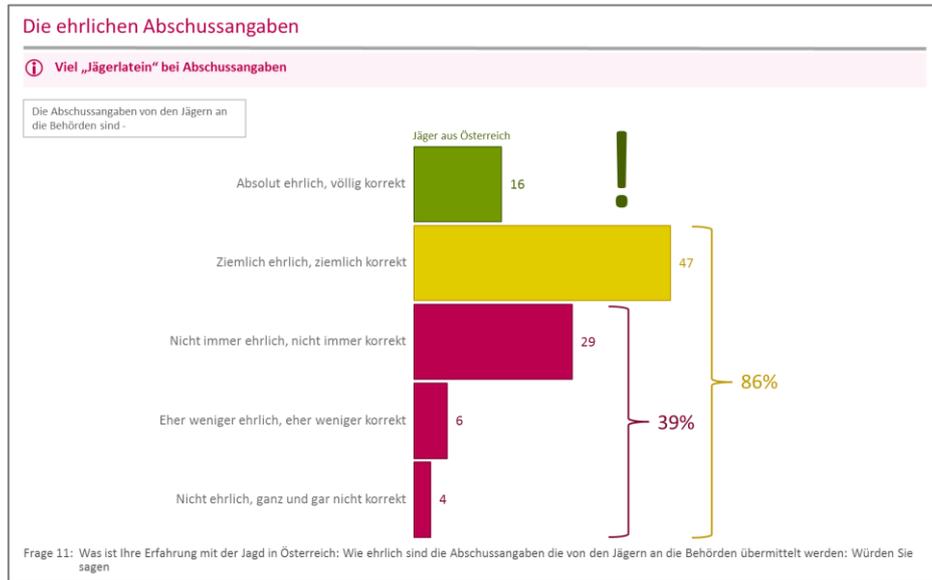
Abb. 3: Die Stärken und Schwächen der österreichischen Jäger



Sieht man Grafik 4 an, so fällt folgendes sofort ins Auge: Es gibt eine große Diskrepanz bei der Ehrlichkeit hinsichtlich der Abschussangaben! Hier klaffen minus 39 Prozent zwischen Soll und Ist. Betrachtet man diese Thematik gesondert mit einer eigenen Frage, so bestätigt sich das Ehrlichkeits-Dilemma. Nur äußerst magere 16 Prozent aller aktiven österreichischen Jäger gaben zu Protokoll, dass die Abschussangaben, die von den Jägern an die Behörden übermittelt werden, absolut ehrlich und völlig korrekt sind. Dieses Ergebnis sollte nachdenklich stimmen, denn gleichzeitig wünschen sich

die Jäger mehr Ehrlichkeit im „System“. Offenkundig werden System- Anforderungen an Sie gestellt, die sehr schwer wirklich korrekt erfüllbar sind. Papier ist geduldig und die Realität sieht häufig etwas anders aus. Damit sollte man auf die Spurensuche nach der „Überforderung“ der Jäger gehen.

Abb. 4: Die ehrlichen Abschussangaben



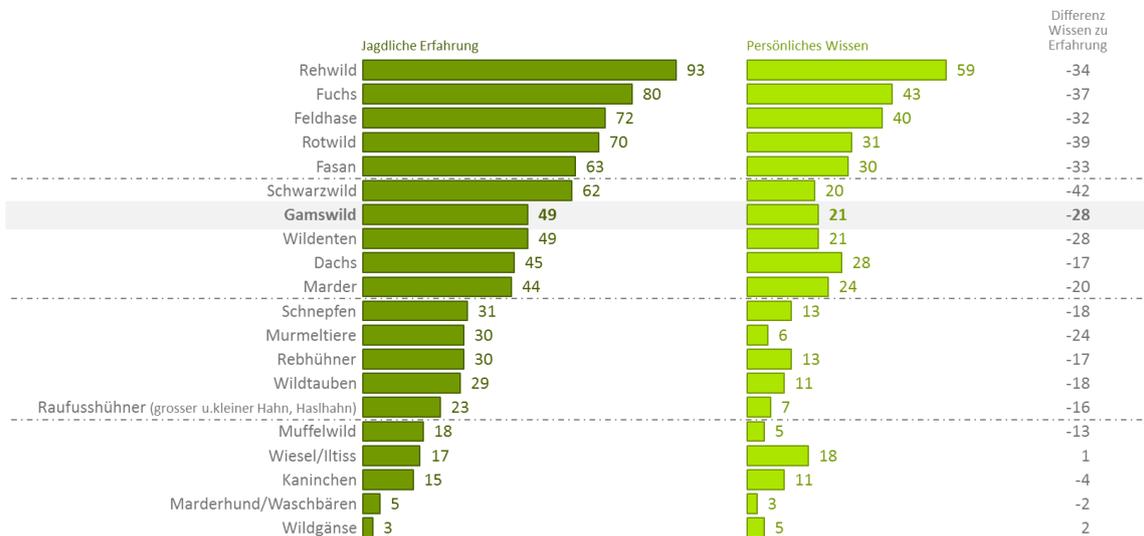
Jagdliche Erfahrung macht noch kein Wissen!

Um diese Vermutung überprüfen zu können, wurde zunächst die persönliche jagdliche Erfahrung und die Einschätzung des eigenen Wissens bei den Wildarten verglichen. Die jagdliche Erfahrung des österreichischen Jägers ist erstaunlich breit gestreut. Nahezu jeder Jäger hat in unserem Land Rehwildererfahrung. Es folgen dahinter Fuchs, Feldhase, Rotwild, Fasan und Schwarzwild. Dieser breiten jagdlichen Erfahrung steht allerdings ein deutlich geringer ausgeprägtes jagdliches Wissen gegenüber. Beim Gamswild gab knapp jeder zweite österreichische Jäger (49 Prozent) jagdliche Erfahrung zu Protokoll, der Gamswildwissenstand ist aber mit 21 Prozent erheblich niedriger.

Abb. 5: Jagdliche Erfahrung macht noch kein Wissen

Jagdliche Erfahrung und jagdliches Wissen

❗ Jagdliche Erfahrung bedeutet nicht automatisch Wissen



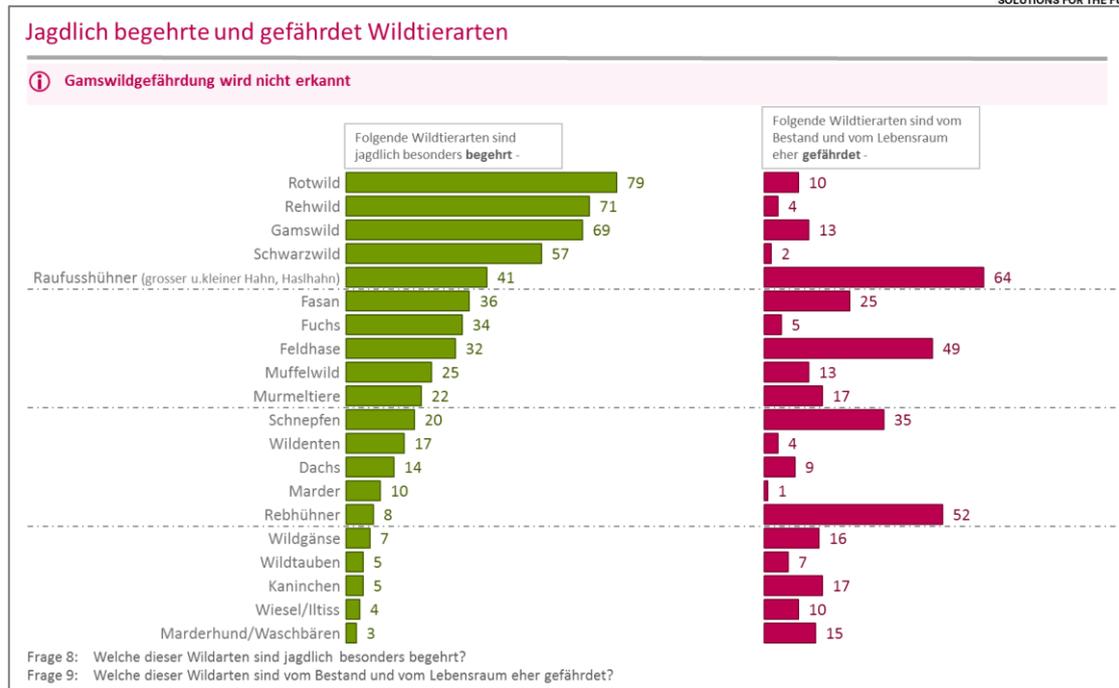
Frage 6: Mit welchen der nachfolgenden österreichischen Wildarten haben Sie schon jagdliche Erfahrung gesammelt?

Frage 7: Wie gut kennen Sie sich persönlich mit der jeweiligen Wildart aus? Sagen Sie mir das wieder nach Schulnoten! Eins heißt, kenne mich sehr gut aus und die Note fünf bedeutet, kenne mich gar nicht gut aus. Dazwischen können Sie abstufen. (6=keine Angabe)

Am Beispiel des Gamswildes soll dem „Dilemma“ des Jägers nachgegangen werden. Die Programmfragen lauten: Wie ist es um das Gamswissen bestellt? Wie schätzt man die aktuelle Situation des Gamswildes im alpinen Raum ein? Lässt sich mit ein wenig Übung Gamswild wirklich recht gut ansprechen?

Begehrt sind die Gamsen jedoch in unseren Landen! So gaben immerhin 69 Prozent der befragten Jäger an, dass Sie diese Wildart für jagdlich besonders attraktiv halten. Dass sich beim Gamswild in Österreich jedoch möglicherweise Lebensraum- und Bestandsprobleme auftun, ist derzeit den Jägern noch kaum bewusst.

Abb. 6: Jagdlich begehrte und gefährdete Wildarten



Das Tiroler Gamsvideo und die Beunruhigung des Gams-Lebensraumes durch Freizeitnutzer und Forststraßenaufschließung prägen das Bild in den Köpfen der Jäger. Die Gamstrophäe ist besonders begehrenswert und immerhin 62 Prozent der österreichischen Jäger sehen die Ansprache nach Geschlecht und Alter mit ein wenig Übung gut machbar.

Wenn es um Detailwissen geht dominiert das Unwissen. Wie hoch die durchschnittliche Reproduktionsrate im alpinen Raum bei Gamswild ist, löst die höchste „Weiss-Nicht-Quote“ aus. Auch wie es um die Alters- und Geschlechtsstrukturen bestellt ist, wird nur von ca. 14 Prozent sensitiv gesehen. Ein zu viel an Jagddruck, wird eher verneint. In diesem Zusammenhang zeigt sich das Florianiprinzip: Die anderen sind schuld, vor allem die Touristen und Freizeitnutzer, aber nicht der Jäger selbst, wenn es um die Lebensraumbedrohung geht. Eher Ratlosigkeit herrscht darüber wie verlässlich die Bestandszahlen bei Gamswild sind und ob es zur jagdlichen Übernutzung dieser Wildart kommt.

Abb. 7: Gamswild: Lebensraumbedrohung einer besonderen Wildart

Gamswildbewirtschaftung

Lebensraumbedrohung einer besonderen Wildart

Es stimmen den folgenden Aussagen zu -

	voll und ganz (Note 1)	Note 2	Σ	Note 3	Note 4	ganz und gar nicht (Note 5)	keine Angabe
die Beunruhigung des Lebensraumes von Gamswild durch den Freizeifnutzer und Touristen hat stark zugenommen	50	25	75	10	5	1	8
das Tiroler Gamsvideo hat dem Ansehen der Jagd sehr geschadet	50	17	67	10	3	2	18
durch die gute Aufschließung der alpinen Räume mit Forststraßen ist der Lebensraum für Gamswild schlechter geworden	31	23	54	21	10	6	10
eine Gamstrophäe ist etwas ganz besonderes	30	33	63	17	10	3	9
mit ein wenig Übung lässt sich Gamswild recht gut nach Alter und Geschlecht ansprechen	23	39	62	15	4	5	14
es sollten Wildschutzgebiete für Gamswild eingerichtet werden, wo auch zumindest im Winter nicht auf Gams gejagt wird	18	24	42	14	10	15	19
die Abschussrichtlinien reagieren zu wenig auf negative Entwicklungen	15	29	44	25	6	4	22
es gibt keine verlässlichen Bestandszahlen für Gamswild	11	22	33	29	8	8	23
es gibt kaum eine funktionierende großräumige Bewirtschaftung des Gamswildes	10	27	37	24	8	6	25
Gams sollte man vor allem im Hochwinter, bis in den späten Dezember hinein bejagen	9	20	29	17	14	21	20
auf dem Gamswild lastet zuviel Jagddruck	9	24	33	31	12	6	17
100 Stück Gamswild haben im alpinen Raum ca. 10 Prozent effektiven Jahreszuwachs	9	19	28	14	8	13	37
das Gamswild ist durch Übernutzung gefährdet	8	19	27	34	10	13	17
die Alters- und Geschlechterstrukturen der meisten alpinen Gamsbestände sind schlecht verteilt, es mangelt an mittleren und älteren Gamswild	8	29	37	20	6	8	30

Frage 13: Aus der Sicht der Jäger: Was wäre wünschenswert beim Gamswild in Österreich: Welcher der nachfolgenden Aussagen stimmen sie voll und ganz bzw. ganz und gar nicht zu. Sagen sie mir das anhand von Schulnoten. 1 heißt stimme voll und ganz zu und 5 bedeutet stimme ganz und gar nicht zu. Dazwischen können Sie abstimfen. (6=keine Angabe)

Doch nun zurück zur Ansprache vor dem Schuss. 62 Prozent, und damit eine breite Mehrheit der österreichischen Jäger, hält diese auch mit ein wenig Übung für gut machbar. Anlass hinter diese Behauptung zu blicken! Im methodischen Rahmen einer Online-Befragung von österreichischen Jägern ist es einfach, Fotovorlagen zu präsentieren. Testanordnung war die Einzelvorlage und die Bewertung nach Geschlecht sowie nach groben Altersklassen (Jugendklasse, Mittelklasse und Altersklasse). Es gab kein zeitliches Limit beim Betrachten. Insgesamt wurden neun Fotos vom Gamskitz, über mittelalte Stücke, bis hin zur Altersklasse präsentiert. Das Ergebnis dieser Klassifizierung durch Jägeraugen fällt äußerst ernüchternd aus. Der österreichische Durchschnittsjäger schafft gerade mal 30 Prozent richtige Zuordnungen und der Gamskenner liegt zwar besser in der Trefferquote (38 Prozent), doch auch bei ihm führt offenkundig eher der Zufall Regie. Man möge einwenden, dass bei den Trophäenschauen bei weitem nicht 70 Prozent rote Punkte anfallen. Stimmt: Fehlansprache bedeutet ja häufig immer noch grüner Punkt, weil der Gams ohnehin in den Abschussplan passt. Offenkundig kommt es somit auch beim Gams vor, dass „herumtypisiert“ oder gar nicht vorgelegt wird. Im übrigen gibt es das Dilemma der richtigen Ansprache vor dem Schuss vermutlich nicht nur beim Gams.

Die Frage der Zukunft lautet: „Was kann der Jäger“. Beim richtigen Ansprechen herrscht offenkundig ein massiver Mythos, der in der Realität weitgehend nicht erfüllt werden kann.

Weniger „Jägerlatein“ wird für die Zukunft sehr ratsam sein, sonst sind wir möglicherweise mit unserem Latein recht schnell am Ende.

